

## **Evgenij Zamjatins Romanfragment *Бич Божий* als russische Variante von Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes***

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern in Evgenij Zamjatins Romanfragment *Бич Божий* (*Die Geißel Gottes*) Einflüsse von Oswald Spenglers Theorie über die Existenz zyklisch verlaufender Hochkulturen nachzuweisen sind.

Dabei wird vor allem der Frage nachgegangen, wie sich Spenglers kulturpessimistischer Ansatz bezüglich des Untergangs einer jeden Hochkultur nach deren Eintritt in die Phase der ‚Zivilisation‘ auf Zamjatins Darstellung des Römischen Reiches im 5. Jahrhundert n.Chr. auswirkt. Besonderes Augenmerk wird auf die Beschreibung der Stadt Rom, den moralischen Verfall des Bürgertums und auf die Lebensumstände der einfachen Bevölkerung gelegt. Untersucht wird zudem die der römischen Zivilisation diametral gegenübergestellte Kindheit des späteren Hunnenkönigs Attila, der als Jugendlicher als Geisel nach Rom geschickt wird. Aus seiner Sicht und aus der Perspektive eines jungen Gelehrten aus Konstantinopel schildert Zamjatin das Leben in der untergehenden Stadt und suggeriert eine Parallele zur europäischen Kultur zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Abschließend werden besonders prägnante Motive und Symbole analysiert.

Das Romanfragment *Бич Божий* wurde von Evgenij Zamjatin zwischen 1924 und 1935 verfasst. Konzipiert war es als erster Teil eines in acht Teilen geplanten historischen Romans über das Leben von Attila dem Hunnen (vgl. Shane 1968, 203-204). Dieser erste Teil, postum 1939 veröffentlicht, thematisiert die Kindheit Attilas in seiner Heimat sowie sein Leben als Geisel in Rom. Darüber hinaus zeichnet er ein eindrucksvolles Bild von der Dekadenz der römischen Gesellschaft.

Im Folgenden sollen zunächst die Thesen aus Oswald Spenglers geschichtsphilosophischem Werk vorgestellt werden, die für die Analyse von Zamjatins Romanfragment relevant sind.

### Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes* als Inspirationsquelle für Zamjatins Romanfragment

In *Бич Божий* bezieht sich Zamjatin auf verschiedene kulturphilosophische Theorien. So greift er zum einen auf Konzepte der Slavophilen-Bewegung zurück, beispielsweise auf Nikolaj Danilevskijs Theorie über die Existenz verschiedener kulturhistorischer Typen und deren zyklische Entwicklung.<sup>1</sup> Zum anderen findet die zeitgenössische Diskussion über das geschichtsphilosophische Werk Oswald Spenglers Widerhall im Fragment. Im *Untergang des Abendlandes* (1918-1922)<sup>2</sup> postuliert Spengler, ähnlich wie Danilevskij, die Theorie von einer zyklischen Entwicklung von Geschichte und Kultur. Unter dem Einfluss von Goethes Morphologie betrachtet Spengler Kulturen als Organismen, die dieselben Entwicklungsschritte durchlaufen wie der Mensch bzw. wie die Natur. Die Lebensphasen einer jeden Kultur werden unterteilt in Kindheit, Jugend, Männlichkeit und Greisentum oder aber in Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Laut Spengler herrscht ein immerwährender Wechsel von Werden und Vergehen, von Aufstieg und Niedergang (vgl. Spengler 2007, 144).

Im Laufe der Geschichte haben sich insgesamt acht so genannte ‚Hochkulturen‘ entwickelt: die ägyptische, die babylonische, die indische, die chinesische, die antike bzw. griechisch-römische, die arabische, die mexikanische sowie die westeuropäische bzw. faustische Kultur. Die russische Kultur betrachtet er als zukünftige Hochkultur. Alle Hochkulturen sind ihrer äußeren Form nach analoge Systeme, jedoch mit einer individuellen inneren Ausgestaltung. Mit dem Greisentum beginnt das ‚Vergehen‘, gekennzeichnet durch den Übergang von der Kultur in die

---

1 Zu Danilevskijs Kulturtheorie siehe sein Hauptwerk *Россия и Европа. Взгляд на культурные и политические отношения славянского мира к германо-романскому (Russland und Europa. Eine Untersuchung über die kulturellen und politischen Beziehungen der slawischen zur germanisch-romanischen Welt)*, erstmals erschienen 1869; für eine zusammenfassende Darstellung von Danilevskijs Gesellschaftsphilosophie siehe bspw. Sorokin 1953, 59-87.

2 1923 erschien in Russland der erste Band von Spenglers Werk unter dem Titel *Закат Европы (Der Untergang Europas)*, übersetzt von N. Gorelin. Die Publikation rief ein breites Echo russischer Philosophen und Kritiker hervor, u. a. beschäftigten sich N. Berdjaev, F. Stepun und S. Frank mit dem Werk. Zum 10. Jubiläum der Zeitung *Правда (Wahrheit)* kritisierte sogar Lenin in einem Artikel die intensive, v. a. philosophische, Auseinandersetzung mit dem *Untergang des Abendlandes* (vgl. Тиме 2006, 63-66).

Phase der Zivilisation. Die Zivilisation definiert Spengler als das „unausweichliche Schicksal“ (43) einer jeden Kultur, als ihren letzten, artifiziellen Zustand. Charakteristisch für das Zivilisationsstadium ist die Abwanderung der Bevölkerung in die krankhaft angewachsenen, anorganischen Weltstädte, die Herausbildung eines „vierten Standes“ – der formlosen „Masse“, wachsender Despotismus cäsarischer Emporkömmlinge sowie der Triumph einer rohen Gewaltpolitik. Der Kulturmensch wird zugunsten primitiver Elemente verdrängt; die Menschheit wird infertil in sämtlichen Lebensbereichen (vgl. Sorokin 1953, 117-123).

Der Lebenszyklus einer Kultur beträgt nach Spengler etwa tausend Jahre. So wurde die faustische Kultur beispielsweise im 9. Jahrhundert geboren, sie erlebte ihre Blütezeit zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert und mit dem Übergang zur Zivilisation im 19. Jahrhundert begann ihr Untergang (vgl. Spengler 2007, 70-72; 147-148), den Spengler als eine Phase der inneren und äußeren Vollendung verstanden wissen will (vgl. 73, 141, 160).<sup>3</sup>

Ähnlich wie Spengler glaubte auch Zamjatin an die parallele Entwicklung verschiedener geschichtlicher Epochen, was ein Zitat aus dem Vorwort zur Erstausgabe von *Бич Божий* verdeutlicht:

[...] на протяжении истории человечества есть параллельные, одинаково звучащие эпохи. Такой параллелью нашей эпохе является эпоха «переселения народов», эпоха величайших мировых войн, эпоха столкновения западной, уже стареющей культуры с волной свежих варварских народностей – готов и славян.<sup>4</sup>(Zit. nach Scheffler 1984, 266.)

### Parallele Epochen – das Römische Imperium im 5. Jahrhundert n.Chr. und Europa in den 1920er Jahren

Zu Beginn des ersten Kapitels suggeriert Zamjatin eine Parallele zwischen der prekären Phase der Depression und Weltwirtschaftskrise Anfang des 20. Jahrhunderts in Europa und dem Römischen Imperium

3 In seinem 1921 erschienenen Aufsatz *Pessimismus?* beklagt Spengler die im Zusammenhang mit der Titanic-Katastrophe gängige Assoziation seines Buchtitels mit dem Untergang eines Ozeandampfers: „Sagt man statt Untergang Vollendung [...] so ist die ‚pessimistische‘ Seite einstweilen ausgeschaltet, ohne daß der eigentliche Sinn des Begriffs verändert worden wäre.“ (Spengler 1921, 3-4)

4 „[...] im Verlauf der Menschheitsgeschichte gibt es parallele, gleichartig klingende Epochen. Eine solche Parallele zu unserer Epoche ist die Epoche der ‚Völkerwanderung‘, eine Epoche größter, weltumfassender Kriege – des Aufeinanderprallens der bereits alternden westlichen Kultur mit einer Welle junger, barbarischer Völkerschaften – den Goten und Slaven.“ [Ü.d.A.]

unter Kaiser Honorius – dem ersten weströmischen Kaiser nach der endgültigen Teilung des Reiches im Jahre 395 n.Chr. Bereits der erste Satz antizipiert eindrucksvoll die Atmosphäre des gesamten Fragments: „Беспокойство было всюду в Европе, оно было в самом воздухе, им дышали.“<sup>5</sup> (Замятин 1982, 170)

Die Menschen sind in Aufruhr, eine Vorahnung von Kriegen, Aufständen und Naturkatastrophen liegt unheilschwer in der Luft, die Wirtschaft ist am Boden, Hunger und Inflation beherrschen den Alltag:

Все ждали войны, восстаний, катастроф. Никто не хотел вкладывать денег в новые предприятия. Фабрики закрывались. Толпы безработных шли по улицам и требовали хлеба. Хлеб становился все дороже, а деньги с каждым днем падали в цене. Вечное, бессмертное золото вдруг стало больным [...]. Это было последнее, ничего прочного в жизни больше не осталось.<sup>6</sup> (Ebd.)

Selbst die Erde scheint nicht mehr sicher zu sein. Zamjatin vergleicht sie mit einer schwangeren Frau, die in den Wehen liegt und darauf wartet „neue Wesen auszustoßen“. Ihr Leib ist „aufgetrieben“ und voller Angst wirft sie sich hin und her. Im Wechsel überlaufen sie kalte und heiße Schauer. In dieser Atmosphäre höchster Anspannung vergeht die Zeit. Die personifizierte Erde ist wie in einer „Fieberhitze“, sie liegt nieder mit „schwarzen, ausgedörrten, rissigen Lippen“, ein kontinuierliches Zittern durchläuft ihren Leib. Menschen und Tiere leben in Angst vor der nahenden Katastrophe, Häuser und Kirchen stürzen ein, die Erde bietet keinen Halt mehr. In ihrer Verunsicherung flieht die Bevölkerung aus den Städten und zieht – Tieren gleich – in Herden durchs Land. Bleiche Priester predigen den Weltuntergang, binnen drei Tagen werde die Erde in Stücke zerbersten, „как положенный на уголья каштан.“<sup>7</sup> (171) Doch diese Frist verstreicht, die Apokalypse bleibt aus:

---

5 „Unruhe war überall in Europa, sie war selbst in der Luft, die man atmete.“ (Samjatin 1965, 7) – Für die deutsche Fassung der Zitate verwende ich im Folgenden Samjatin, Jewgenij: *Die Geißel Gottes* aus dem Jahr 1965, in einer Übersetzung von Xaver Schaffgotsch.

6 „Alle erwarteten Kriege, Aufstände, Katastrophen. Niemand wollte Geld in neue Unternehmungen stecken. Die Fabriken wurden geschlossen. Scharen von Arbeitslosen zogen durch die Straßen und forderten Brot. Das Brot wurde immer teurer, während das Geld mit jedem Tag an Wert verlor. Das ewige, unsterbliche Gold war plötzlich krank geworden [...]. Das war das Letzte, nichts Sichereres mehr blieb im Leben übrig.“ (Ebd.)

7 „[...] wie eine Kastanie auf glühenden Kohlen.“ (8)

Земля по временам еще чуть-чуть вздрагивала, но она уцелела. Люди вернулись в дома и начали жить. По ночам они знали, что все прежнее кончилось, что теперь жизнь надо мерить месяцами, днями. И они жили бегом, коротко, задыхаясь, спеша.<sup>8</sup> (Ebd.)

Die folgenden Textpassagen zeigen die Parallelen zu Spenglers negativer Zivilisationscharakteristik besonders prägnant. Zahlreiche Symptome des krankhaften „großstädtisch veranlagten Volkskörpers“ (Sorokin 1953, 117) äußern sich im Verhalten der Menschen. Künstlichkeit und Erstarrung dominieren sämtliche Lebensbereiche. Frauen und Felder werden unfruchtbar, die Menschen verkommen zu einer undefinierbaren Masse, ausdruckslose, des Lebens überdrüssige Gesichter prägen das Straßensbild. Während das ursprüngliche, dörfliche Leben er stirbt, zieht es die Bevölkerung in die anorganischen, artifiziellen Weltstädte. Durch diese Entwicklung verstärkt sich die Diskrepanz zwischen Arm und Reich zunehmend. Während die Begüterten versuchen, die letzten Tage möglichst intensiv zu erleben, sich der Genusssucht, Verschwendung und sexuellen Ausschweifung hingeben, ziehen die Armen hungernd und in Lumpen gekleidet durch die Straßen:

Как богач перед смертью торопится все раздать, так женщины, не жалея, раздавали себя направо и налево. Но они теперь не хотели больше рожать детей, груди им стали не нужны [...]. И как женщины – незасеянными, бесплодными оставались поля. Деревни пустели, а города переливались через край, в городах не хватало домов. Было нечем дышать в театрах и в цирках, не замолкала музыка, огни не потухали всю ночь, красные искры сверкали в шелку, в золоте, в драгоценностях – и в глазах. Эти глаза были теперь всюду. Лица были желтые, мертвые и только как уголья горели глаза. Они жгли. Они тройными кострами обкладывали подъезды театров, церквей, богатых домов. Они молча смотрели на выходящих. Всем запомнилась одна женщина: она держала на руках завернутого в лохмотья ребенка с почерневшим лицом [...]. Мимо нее бежали, зажимая

---

<sup>8</sup> „Von Zeit zu Zeit bebte zwar die Erde noch, aber sie blieb ganz. Die Menschen kehrten in ihre Häuser zurück und nahmen ihr Leben wieder auf. In den Nächten wussten sie, dass alles, was früher gewesen, zu Ende war, dass man jetzt das Leben nach Monaten, Tagen messen musste. Und sie lebten hastig, kurz, schnell.“ (Ebd.)

носы надушенными платками, бежали скорее жить, чтобы до конца еще успеть истратить свое золото, тело, душу.<sup>9</sup> (Замятин 1982, 171)

In Erwartung eines neuen Bebens, einer neuen Flutwelle ertränken die Menschen ihren Lebensekel in billigen Vergnügungen; moralische Werte und gesellschaftliche Konventionen kollabieren. Nach langer Zeit der Ungewissheit spannt sich der Leib der kreienden Erde erneut an und eine neue „Springflut“ ergießt sich über Europa:

Все ждали новой волны – и скоро она пришла. Как и в первый раз, она поднялась на Востоке и покатилась на Запад, сметая все на пути. Но теперь это было уже не море, а люди. О них знали, что они живут совсем по-другому, чем все здесь, в Европе, [...] что они убивают у себя на улицах волков - и сами как волки.<sup>10</sup> (172)

Nach diesen changierenden Bildern vom krisengeschüttelten Europa des frühen 20. Jahrhunderts und dem antiken Rom, konkretisiert sich die Darstellung des römischen Imperiums unter Kaiser Honorius. Eine junge, wilde Volksgruppe überrollt das greisenhafte Europa von Osten her. Apokalyptischen Reitern gleich, begleitet von einem „Erdbeben“ donnern der Hufe, fallen die berittenen Barbaren in Italien ein und verkünden das

---

9 „Wie der Reiche, sich vor seinem Tode beeilt, alles zu verteilen, so verschenkten sich die Weiber, ohne zu bereuen, nach rechts und links. Doch wollten sie jetzt keine Kinder mehr gebären, ihre Brüste wurden überflüssig [...].

Und wie die Weiber, so blieben auch die Felder ohne Saat, ohne Frucht. Die Dörfer verödeten, die Städte aber quollen über, in den Städten reichten die Häuser nicht. Man konnte nicht mehr atmen in den Theatern und Zirkussen, die Musik verstummte nicht, die Lichter erloschen nicht während der ganzen Nacht, rote Funken glommen in der Seide, im Golde, im kostbaren Schmuck – und in den Augen.

Diese Augen waren jetzt überall. Die Gesichter waren gelb, tot, nur die Augen brannten wie glühende Kohlen, versengten. Wie dreifache Scheiterhaufen umlagerten sie die Eingänge der Theater, der Kirchen, der reichen Häuser. Stumm starrten sie auf die Herauskommenden. Alle erinnerten sich der einen Frau: sie hielt in den Armen ihr in Lumpen gehlltes Kind, dessen Gesichtchen schwarz angelaufen war, [...]. An ihr vorüber liefen Menschen, die Nasen in parfümierte Taschentücher gepresst, sie liefen, um schneller zu leben, um noch vor dem Ende ihr Gold, ihren Leib, ihre Seele verschleudern zu können.“ (8-9)

10 „Alle erwarteten eine neue Springflut – und sie kam bald. Wie das erste Mal erhob sie sich im Osten und rollte nach Westen, alles auf ihrem Wege zerstörend. Doch jetzt war es nicht mehr das Meer, es waren Menschen.

Von ihnen wusste man, dass sie ganz anders lebten als alle hier in Europa, [...] dass sie auf den Straßen Wölfe erschlugen und dass sie selbst wie Wölfe waren.“ (10)

Ende des degenerierten Römischen Imperiums. Mit ihrer Ankunft beginnt zugleich der Frühling – eine Analogie, die erneut das organische Verständnis von Kultur und Spengers Hypothese von der neuen, aufstrebenden Hochkultur auf russischem Boden unterstreicht (vgl. ebd.).

Ähnlich wie zuvor das Europa der 1920er Jahre präsentiert sich Rom als Prototyp der anorganischen Weltstadt. Die Menschen sind in Aufruhr, die Stadt erwartet eine Schar kriegerischer Hunnen, die von der Obrigkeit angeheuert wurde, um die aus der russischen Steppe einfallenden Barbaren zurückzudrängen. Der unruhige Pöbel überflutet die nächtlichen Straßen. Das Brot ist knapp; der Hunger lässt die verstörten Volksmassen aufbegehren. Die städtischen Bäckereien werden angezündet, das Feuer breitet sich mit rasender Geschwindigkeit aus und taucht den Himmel in ein unheilvolles dunkles Rot. Die Menschen drängen ins Zentrum. Zwielfichtige Mönche, die „небесное лекарство“<sup>11</sup> (173) verkaufen, alte, halbnackte Weiber und Veteranen prägen das von Anarchie beherrschte Straßenbild:

Когда взошло солнце, человеческие потоки с окраин хлынули в центр. Узкие улицы нещадно сжимали пахнущую лохмотьями и потом толпу, вверху между семиэтажных домов была синяя трещина вместо неба. Люди задыхались, лица у них багровели. Они текли, кричали, рты были раскрыты, но крика не было слышно. Они текли, они заливали все, как лава.<sup>12</sup> (Ebd.)

### Die Stadt Rom aus der Perspektive der beiden Hauptfiguren

Das weitere Geschehen in Zамјатинс *Бич Божий* wird primär von den Beobachtungen und Erlebnissen zweier junger Männer – dem Hunnen Attila und dem Historiker Priskos – bestimmt.

Die Titelfigur Attila wächst als zweiter Sohn eines Hunnenfürsten in den Steppen nahe der Wolga auf. Seine Kindheit im Dorf seines Vaters wird dem Leben in der römischen Zivilisation diametral gegenübergestellt. Aufgewachsen ist Attila mit Pferden und Viehherden, er hat eine naturnahe Sozialisierung erfahren – Erziehung und Bildung erfolgten

---

11 „himmlische Heilmittel“ (12).

12 „Als die Sonne aufging, ergossen sich Menschenfluten vom Rande der Stadt in das Zentrum. Die schmalen Gassen pressten unbarmherzig die nach Lumpen und Schweiß stinkende Menge zusammen, oben, zwischen den siebenstöckigen Häusern, war statt des Himmels nur ein blauer Spalt. Die Menschen bekamen keine Luft mehr, ihre Gesichter färbten sich rot. Sie strömten dahin, schrien, ihre Münder waren geöffnet, aber ihre Schreie waren nicht zu hören. Sie strömten dahin, überschwemmten alles wie Lava.“ (Ebd.)

in erster Linie instinktiv, gelenkt durch die eigenen Erfahrungen. Macht und Einfluss verbindet er mit körperlicher Kraft und Durchsetzungsvermögen; sie sind kein Geburtsprivileg, sondern eine Auszeichnung, die verdient und behauptet werden muss. Nach einer schweren physischen Bestrafung durch seinen Vater verliert Attila seine kindliche Unbefangenheit und verhärtet sich gegenüber seiner Umwelt (vgl. 179-185). Im Alter von etwa elf Jahren wird Attila als Geisel nach Rom geschickt, wo er zusammen mit zwölf weiteren „Barbarensöhnen“ eine klassische Erziehung bei dem Lehrer Bassus erhalten soll. Der junge Hunne findet jedoch keinen Anschluss an die Kameraden, er ist nicht bereit sich zu integrieren und verweigert sich den römischen Umerziehungsversuchen. Die Stadt, ihren Kaiser und ihre Bewohner betrachtet er mit den Augen eines „Naturkindes“. Instinktiv nimmt er die Anzeichen des nahenden Untergangs und die Symptome der degenerierten römischen Gesellschaft wahr. Mit gespannter Aufmerksamkeit saugt er die mannigfaltigen neuen Eindrücke auf und bewertet sie nach den Maßstäben seiner Sozialisierung; so entlarvt er unter Einbeziehung all seiner Sinnesorgane die Unzulänglichkeiten und Schwächen der Stadt.

Bereits bei seiner Ankunft in Rom wird Attila mit den für ihn absurden Lebensgewohnheiten der Bewohner konfrontiert, die ihm primär als Ausdruck von Schwäche und Krankheit erscheinen. Elegante Frauen führen kleine Hunde spazieren, die wie Missgeburten aussehen, und Attila wundert sich über die vielen Menschen, die sich in Sänften durch die Straßen tragen lassen; ihre Gesichter sind bleich, die Leiber aufgequollen:

Их обогнали носилки, [...] Атилла увидел внутри человека с голым, бледным лицом – он лежал. И еще другие носилки, там лежал огромный, распухший как тесто человек, громко дыша. [...] Атилла спросил Адолба: «Они не ходят – они все больные?» Адолб посмотрел на него одним глазом и подумал, потом сказал: «Они – богатые». Но Атилла видел их лица, он знал, что они больные.<sup>13</sup> (188)

---

13 „Eine Sänfte überholte sie, [...] Attila erblickte im Inneren einen Menschen mit nacktem, blassen Gesicht – er lag. Dann eine andere Sänfte, in ihr lag ein riesiger, wie Teig aufgetriebener Mensch, der geräuschvoll atmete. [...] Attila fragte Adolb [seinen Begleiter; R.K.]: ‚Sie gehen nicht – sind sie alle krank?‘ Adolb blickte ihn mit seinem einzigen Auge an, überlegte und sagte dann: ‚Sie sind reich.‘ Doch Attila hatte ihre Gesichter gesehen, er wusste, daß sie krank waren.“ (37)

Bei seiner ersten Audienz im kaiserlichen Palast ist Attila überzeugt, der Imperator müsse ein großer und starker Mann sein, ebenso wie sein Vater. Umso erstaunter ist er, als er am Eingangstor seine Waffen abgeben muss: „Он боится? Он не может бояться.“<sup>14</sup> (189-190) Im Audienzsaal stehen zahlreiche Rauchschalen, die dem jungen Hunnen das Atmen erschweren – es scheint, als solle ihr Duft den Fäulnisgestank der untergehenden Stadt überdecken. Der Kaiser selbst erweist sich als kleiner, unscheinbarer Mensch mit bleichem, verschlafenem Gesicht, der Attilas Vorstellung von Macht und Führungsqualitäten nicht im Geringsten genügen kann. Sein Mund ist schief und sein Gesichtsausdruck wirkt schmerzgeplagt. Honorius umgibt sich mit uniform blickenden Senatoren, die sich ihm gegenüber schmeichlerisch und verlogen verhalten; ein nervöser Jüngling besingt mit zitternder Stimme die vermeintlichen Heldentaten des Kaisers. Der lethargische Imperator reagiert jedoch erst, als sein liebstes Haustier – ein großer weißer Hahn namens „Rom“ mit goldenem Krönchen hinter dem Kamm – hereingetragen wird. All diese Impressionen widersprechen Attilas anerzogenem Herrschaftsverständnis zutiefst, und er bricht in lautes Gelächter aus, als sich die Senatoren mit Getreidekörnern um die Gunst des kaiserlichen Hahns bemühen (vgl. 191-193).

Im Gegensatz zu Attilas intuitiver Erfassung der lädierten römischen Gesellschaft hat es sich der junge Historiker Priskos zur Aufgabe gemacht, Chronist des untergehenden Römischen Imperiums zu werden und mit analytischer Herangehensweise die Charakteristika des Zerfalls für die Nachwelt festzuhalten. Er ist aus Konstantinopel nach Rom gekommen „в полной уверенности, что будет смотреть на все глазами врача, который исследует больного.“<sup>15</sup> (194-195) Priskos hat hohe moralische Grundsätze und hält sich deshalb für prädestiniert den sittlichen Verfall Roms kritisch zu beobachten. Er erliegt jedoch schnell den weltstädtischen Versuchungen, lässt sich von diversen Verlockungen mitreißen und vergisst zeitweise seinen eigenen Anspruch.

Nach seiner Ankunft in Rom kontaktiert Priskos den Lehrer Bassus, der sich seiner annimmt. Bereits am ersten Abend lädt dieser ihn an den „mondänsten Ort“ in ganz Rom ein – eine heruntergekommene Matrosenkneipe mit schmutzigen Tischen und fragwürdigem Publikum. Zwischen Landstreichern, Kriminellen und Prostituierten sitzen elegante Männer und Frauen der römischen Oberschicht und erfreuen sich an dem extra-

14 „Fürchtet er sich? Er wird sich doch nicht fürchten.“ (39)

15 „in der vollen Überzeugung, daß er alles mit den Augen eines Arztes betrachten werde, der einen Kranken untersucht.“ (47)

vaganten Schauspiel und der aggressiv-sexuell aufgeladenen Atmosphäre (vgl. 195-198). Der konservativ eingestellte Priskos nimmt diese neuen Eindrücke äußerst ambivalent auf. Zum einen ist er unangenehm berührt und schämt sich ob der öffentlich zur Schau gestellten nackten Haut und der ungewohnten Obszönitäten. Zugleich ist er aber auch fasziniert von der positiven Dynamik, die sich entwickelt, als Bassus spontan eine glänzende philosophische Rede über das Wesen der Fliege hält – einem Vortragsgegenstand, der unter Berücksichtigung der entsprechenden Symbolik besonders bezeichnend für die Thematik des Romanfragments ist.<sup>16</sup>

Seinen eigenen moralischen Fall erlebt Priskos in der anschließenden Nacht; er macht seine erste sexuelle Erfahrung mit einem jungen Mädchen aus der Taverne. Am nächsten Morgen wacht Priskos mit Schuldgefühlen auf, und während er noch überlegt, ob er genug Geld hat, um die vergangene Nacht zu entlohnen, ist die Frau schon verschwunden und hat – zu seiner großen Verwunderung – zahlreiche Goldstücke für ihn hinterlegt. Beschämt und wie hypnotisiert von diesem neuartigen Erlebnis zieht der Historiker durch die Straßen Roms und nimmt die verschiedensten Merkmale der Untergangsstimmung in sich auf. Aus Angst vor der eigenen fragilen Existenz und der zunehmend mangelhaften Versorgungslage entwickeln sich in der römischen Gesellschaft xenophobe Tendenzen: Per Dekret sollen alle Ausländer, mit Ausnahme von Ärzten und Lehrern, aus der Stadt verwiesen werden. Daraufhin lyncht die aufgebrachte Menge einen zufällig anwesenden Hebräer auf offener Straße. Die Barbaren sind in das Imperium eingefallen, die römische Währung befindet sich in freiem Fall und nach dem letzten Erdbeben liegen viele der einst repräsentativen Statuen in Trümmern. Mit diesen Eindrücken aus dem antiken Rom, die Priskos gierig aufnimmt, wie „зерна, из которых вырастет его книга“<sup>17</sup> (200), schließt sich der Kreis zu Samjatins Darstellung der europäischen Zivilisation zu Beginn des 20. Jahrhunderts erneut. Anhand der betonten Körperlichkeit der Gesellschaft, die sich beispielsweise offenbart, als die Gewänder der Frauen nach einem Frühlingsregen allesamt durchsichtig werden, zeigt sich die von Spengler konstatierte Verdrängung kultureller und geistiger Werte. Ein weiteres Indiz für diese Entwicklung ist das inzestuöse Verhältnis des Kaisers zu

---

16 Im europäischen Volksglauben wurde die Fliege häufig mit negativen Erscheinungen wie Krankheit, Tod und Teufel assoziiert, zudem war die Auffassung verbreitet, dass der Mensch von Krankheitsdämonen in Fliegengestalt bedroht wird. Auch heute noch dominiert ihre Schädigung die Vorstellung der Fliege, die als Überträger zahlreicher Krankheiten gilt (vgl. Becker 2001, 92-93).

17 „Körner, aus denen sein Buch wachsen sollte.“ (Samjatin 1965, 57)

seiner Schwester Placidia, welches ebenfalls von dem zunehmenden Verfall aller moralischen Werte zeugt. Placidia – nebenbei bemerkt die junge Frau, mit der Priskos die Nacht verbracht hat – ist die eigentlich Tätige, die sich um die internen Belange des Imperiums kümmert, während Honorius' einzige Sorge seinem Hahn Rom gilt.<sup>18</sup>

Je länger sich Priskos in Rom befindet und je mehr er sich mit seinen Beobachtungen und Erlebnissen auseinandersetzt, umso ambivalenter bewertet er den prekären Zustand von Stadt und Bevölkerung. Zum einen lässt er sich immer wieder von den Versuchungen mitreißen: geht mit Bassus in Kneipen, schluckt bewusstseinsverändernde Substanzen und hält beständig Ausschau nach Placidia. In klaren Momenten erkennt er jedoch zunehmend den desaströsen Zustand der Gesellschaft. Blankes Entsetzen erfasst ihn allerdings erst, als er einer Vorführung des berühmten Arztes Jason beiwohnt. Dieser amputiert einem betäubten Sklaven vor begeistertem Publikum ein gesundes Bein, um die Wirksamkeit seines neuen Narkosemittels zu demonstrieren. Berauscht und erregt von dem blutigen Schauspiel geben sich die Zuschauer ihrer Vergnügungssucht hin, während Priskos aus Scham und Abscheu den dicht gedrängten Saal verlassen möchte. Sein Unvermögen dieses Entsetzens durch einen Schrei zu artikulieren, steht den akustischen Reizen im Saal – dem „heiseren Atmen“, dem „Klirren des Messers“, dem „Knirschen der Säge“ und dem „Stöhnen der Frauen“ – gegenüber:

В зале была сейчас душная, напряженная тишина. Было слышно только громкое, хриплое дыхание, это было дыхание Рима, почувствовавшего запах крови. Раб лежал на столе, его круглая, сильная нога выше колена была красной, и на белом мраморе под ней все шире расплывалось красное пятно. О мрамор резко звякнул брошенный Язоном нож, он взял пилу, осматривая ее, нарочно помедлил: так искусный актер делает тонко рассчитанную паузу, чтобы у зрителей захватило дыхание. Пауза кончилась – и весь зал услышал жестко скрежущий звук пилы, врезающейся в живую человеческую кость. Побледневшие женщины дышали сквозь зубы, стиснутые как

---

18 Von Kaiser Honorius' eigentümlichen Verhältnis zu seinem Hahn zeugt eine historisch nicht zweifelsfrei belegte Episode, wonach der leidenschaftliche Geflügelzüchter, als er vom Einfall Alerichs im Jahre 410 in Rom unterrichtet wird, bei der Schreckensnachricht „Rom ist verloren“ zunächst glaubt, es handele sich um sein Haustier und erleichtert ist, als er erfährt, dass nicht der Hahn, sondern die Stadt gemeint ist (vgl. Demandt 2007, 79). Eine Anekdote, die Zamjatin in seinem Romanfragment ebenfalls aufgegriffen hat (vgl. Замятин 1982, 213).

от боли или от нестерпимого наслаждения, они прижимались к мужчинам, стонали.

Приск стоял красный, ему хотелось кричать, бить, кинуться вон отсюда, но он уже не мог уйти, он, замирая, ждал этой последней секунды, когда круглая, живая нога отделится от человека, он ничего не видел сейчас, кроме двигавшейся взад и вперед пилы.<sup>19</sup> (228)

Der letzte Absatz des Romans entstammt einem fiktiven Fragment aus Priskos' historischem Werk über den Untergang der römischen Zivilisation, in dem dieser von der Machtergreifung des erwachsenen Attila in dessen Heimat berichtet. Priskos spekuliert, was geschehen wird, „если это железо направится острием на Европу?“<sup>20</sup> (233) Der Historiker vertritt die Meinung, dass das Schicksal dieses alten und trägen Kontinents in Zukunft von den jungen Völkerschaften des Ostens beherrscht werden wird: „Ибо наши руки уже подобны потерявшим крепость рукам стариков, и нашу судьбу держат в своих руках другие народы.“<sup>21</sup> (Ebd.)

Mit dieser letzten Aussage bezieht sich Zamjatin nicht nur auf Spenglers Theorie von einer sich neu entwickelnden Kultur im Osten, sondern beruft sich ebenfalls auf seine eigene – von der Thermodynamik inspirierte – zentrale literarische Idee<sup>22</sup> von dem Erhalt der Energien und dem kontinuierlichen Wechsel von Phasen der Entropie und der Energie. Rom verkörpert nach dieser Vorstellung eine überholte, unnatürliche

---

19 „Im Saale herrschte jetzt drückende, angespannte Stille. Es war nur ein lautes keuchendes Atmen zu hören, das Atmen Roms, das den Geruch von Blut wittert. Der Sklave lag auf dem Tisch, sein rundes kräftiges Bein war oberhalb des Knies rot, und auf dem weißen Marmor darunter breitete sich immer weiter ein roter Flecken aus. Auf dem Marmor klirrte Jasons Messer, er griff zur Säge, prüfte sie und zögerte absichtlich: so schiebt ein gewandter Schauspieler eine wohlberechnete Pause ein, damit es den Zuschauern den Atem verschlägt. Die Pause war zu Ende – und der ganze Saal hörte den grausam knirschenden Ton der Säge, die den lebenden, menschlichen Knochen zerteilte. Die erlebenden Frauen atmeten durch die Zähne, die sie vor Schmerz oder unerträglicher Wollust zusammenbissen, sie schmiegteten sich an die Männer und stöhnten.

Priskos stand schamrot da, er wollte schreien, zuschlagen, hinausstürzen, aber er war nicht mehr imstande, den Saal zu verlassen; erstarrt wartete er auf diese letzte Sekunde, da das runde, lebende Bein abfallen würde, er sah nichts mehr, nur die sich vor- und zurückbewegende Säge.“ (Samjatin 1965, 102-103)

20 „dieses Eisen [Attila, R.K.] seine Spitze gegen Europa richten wird?“ (110)

21 „Denn unsere Hände gleichen schon denen von Greisen, die alle Kraft verloren haben, und unser Schicksal halten andere Völker in ihren Händen.“ (111)

22 Zum Einfluss des Energiesatzes auf Zamjatins literarisches Werk sowie zur kulturgeschichtlichen Verwendungsweise des Entropie-Begriffs siehe Goldt 1995, zur Einführung insbesondere die Seiten 43-87.

und erstarrte Gesellschaftsform – die Entropie, während Attila mit seinen ‚russifizierten‘ Hunnen das Sinnbild der Energie ist, welche die Revolution und damit neue Impulse für die Geschichte in sich trägt (vgl. Goldt 1995, 71-72).

### Leitmotive und Symbole

Zamjatins *Бич Божий* enthält zahlreiche prägnante Leitmotive, Metaphern und Symbole, welche die defätistische Atmosphäre des Werkes unterstreichen. Abschließend soll auf drei Punkte – die Krankheitsmetaphorik, das Geburtsmotiv, sowie die Zahlensymbolik – eingegangen werden. Wie ein roter Faden zieht sich die Krankheitsmetaphorik durch das gesamte Romanfragment. Angefangen mit dem schon erwähnten Anspruch des Historikers Priskos, der die untergehende Stadt mit den Augen eines Arztes betrachten will, taucht die Verknüpfung der Stadt Rom mit Begriffen aus dem semantischen Feld von Krankheit und Tod immer wieder auf. So vergleicht beispielsweise der Lehrer Bassus den Zustand der Stadt mit der lebensbedrohlichen Krankheit eines seiner Schüler, dessen Tod nur noch eine Frage von Tagen sei. Genau wie der Junge werde auch Rom binnen einer Woche von allen Krankheiten ‚geheilt‘. Zugleich sieht er im Untergang des Imperiums aber auch die Chance eines Neuanfangs, auf die Apokalypse werde ein neuer Schöpfungstag folgen (vgl. Замятин 1982, 207).

Der Kaiser selbst hat Todesangst vor Ratten und im ganzen Palast muss unerbittlich Jagd auf die Tiere gemacht werden (vgl. 206). In Anbetracht der negativen Symbolbedeutung der Ratte, die – ähnlich wie die Fliege – für Krankheit und Seuche steht, sowie mannigfaltiges Unglück bringen soll (vgl. Lurker 1991, 601-602; Becker 2001, 237), verdeutlicht diese Aversion des Herrschers zugleich seine verborgene Angst vor dem unausweichlichen Schicksal Roms.

Ein weiteres Beispiel für diese Analogie ist die Episode, in welcher der Arzt Jason dem Sklaven ein gesundes Bein amputiert. In einer sich krankhaft entwickelnden Gesellschaft hat der hippokratische Eid seine Bedeutung verloren, der Arzt – seiner ethischen Verpflichtung entbunden – befasst sich weniger mit der Heilung von Krankheiten, als mit der effektvollen Präsentation seiner chirurgischen Künste. Während das Gesunde amputiert wird, erfreut sich das moralisch und emotional degenierte Publikum am morbiden Spektakel.

Der Metaphorik von Krankheit und Tod ist das Motiv der Geburt gegenübergestellt. An zwei bedeutenden Stellen im Fragment dient die drastische Darstellung der kreißenden Frau als Prolog für eine Phase des

Umbruchs oder Neubeginns (vgl. Scheffler 1984, 270). Bereits im ersten Kapitel wird die Erde mit einer schwangeren Frau verglichen, deren Leib auf die „Ausstoßung“ neuer Wesen wartet (vgl. Замятин, 1982, 170-171). In der Folge fallen junge Völkerschaften in das alte Europa ein und leiten damit den „Untergang des Abendlandes“ ein. In vergleichbarer Weise erfolgt auch die Beschreibung von Attilas Geburt, auch der Körper seiner Mutter wird von Krämpfen erschüttert (vgl. 178). Die Frau schreit vor Schmerzen; förmlich „zerrissen“ von den breiten Schultern des Kindes, stirbt sie direkt nach der Geburt. Begleitet wird diese Darstellung von der ebenfalls symbolisch zu deutenden Schilderung einer martialisch anmutenden Morgenröte: „Заря висела на небе ключьями, как куски сырого мяса, красными каплями падала на снег.“<sup>23</sup> (178) Diese Analogie kündigt somit ebenfalls von Attilas späterer Bedeutung für die aufstrebenden Völker des Ostens.

Als weiteres Beispiel für den Symbolreichtum in *Бич Божий* soll hier die Verwendung der Zahl Dreizehn dienen. Attila ist die dreizehnte Geisel im Kreis der jungen Barbaren, die bei Bassus eine römische Erziehung erhalten sollen. In Kulturen mit Duodezimalsystem hat die Dreizehn eine negative Bedeutung, da sie das Maß der „vollkommenen Zwölf“ überschreitet (vgl. Lurker 1991, 156). Unter diesem Aspekt betrachtet, verdeutlicht die Zahl Attilas Schwierigkeiten, sich in der neuen Gemeinschaft zu integrieren und unterstreicht somit seine Außenseiterposition. Darüber hinaus wurde die Dreizehn aber gerade in der Antike als Symbol von Kraft und Erhabenheit empfunden (vgl. Becker 1992, 60-61) – eine weiterer Hinweis auf Attilas zukünftige herausragende Stellung in der Geschichte.

### Literaturverzeichnis

Becker, Udo: Lexikon der Symbole. Frechen 2001.

Demandt, Alexander: Das Privatleben der römischen Kaiser. München 2007.

Goldt, Rainer: Thermodynamik als Textem. Der Entropiesatz als poetologische Chiffre bei E.I. Zamjatin. Mainz 1995.

Lurker, Manfred: Wörterbuch der Symbolik. Stuttgart 1991.

Samjatin, Jewgenij: Die Geißel Gottes. München 1965.

Scheffler, Leonore: Evgenij Zamjatin. Sein Weltbild und seine literarische Thematik. Köln 1984.

---

23 „Die Morgenröte hing in Fetzen am Himmel, wie Stücke rohen Fleisches, fiel in roten Tropfen auf den Schnee.“ (Samjatin 1965, 20)

- Shane, Alex M.: The life and works of Evgenij Zamjatin. Berkeley 1968.  
Sorokin, Pitirim A.: Kulturkrise und Gesellschaftsphilosophie. Moderne Theorien über das Werden und Vergehen von Kulturen und das Wesen ihrer Krisen. Stuttgart 1953.  
Spengler, Oswald: Pessimismus? Berlin 1921.  
Spengler, Oswald: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. Düsseldorf 2007.

- Замятин, Е.И. Бич Божий // Замятин, Е.И. Сочинения. Т. 2. Мюнхен 1982. С. 170-233.  
Тиме, Г.А. Закат Европы как «центральная мысль русской философии» // Тиме, Г.А. XX век. Двадцатые годы. Из истории международных связей русской литературы. Санкт-Петербург 2006. С. 62-88.

#### Zur Autorin

*Rebecca Krug*, geb. 1984, Studium der Slavischen Philologie, Ethnologie und Politikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz; seit April 2009 Promotionsstudentin in Mainz und seit Sommersemester 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Slavistik.